

Stephan Leimgruber

Unser Gott – euer Gott?

T V Z

Studiengang Theologie
Herausgegeben von theologiekurse.ch

Redaktion:

Sabine Bieberstein, Dr. theol.,
Professorin für Exegese des Neuen Testaments und
biblische Didaktik an der Fakultät für Religionspädagogik
und Kirchliche Bildungsarbeit der Katholischen Universität
Eichstätt-Ingolstadt

Stephan Leimgruber, Dr. theol.,
Professor für Religionspädagogik und Didaktik
des Religionsunterrichts an der Kath.-Theol. Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München
und Rektor bei theologiekurse.ch

Felix Senn, Dr. theol.,
Studienleiter bei theologiekurse.ch in Zürich

Band XII
Christentum und Weltreligionen

theologiekurse.ch vermittelt als katholische Bildungsinstitution seit über einem halben Jahrhundert in ökumenischer Offenheit theologische Grundkenntnisse an interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz. Ihre Lehrgänge eröffnen den Zugang zu verschiedenen kirchlichen Funktionen und Berufen. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen des vierjährigen berufsbegleitenden Studiengangs Theologie STh bilden die Grundlagen dieser Reihe.

Stephan Leimgruber

Unser Gott – euer Gott?

Christentum und Weltreligionen

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20098-5

© 2014 Theologischer Verlag Zürich
www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Geleitwort zur Reihe

Es ist ein schier unlösbares Unterfangen für einen einzelnen Verfasser, einen kompetenten Streifzug durch alle wichtigen Religionen und religiösen Strömungen zu unternehmen. Wir freuen uns, dass der Autor das Wagnis nicht scheute, denn Grundkenntnisse und Basiswissen über die Religionen sind in der multireligiösen Welt heute unerlässlich. Wichtig waren dem Autor dabei der stetige Rückbezug zum Christentum und die Chancen des interreligiösen Dialogs aus christlicher Sicht. Herausgeber und Redaktionsteam wünschen den Leserinnen und Lesern viel Gewinn und bereichernde Einsichten bei der Lektüre des vorliegenden zehnten Buches der Reihe *Studiengang Theologie*.

Hervorgegangen ist die Reihe *Studiengang Theologie* aus dem vierjährigen berufsbegleitenden Studiengang Theologie, den die katholische Bildungsinstitution *theologiekurse.ch* seit bald sechs Jahrzehnten für theologisch interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz anbietet. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen bilden die Grundlage dieser Veröffentlichung. Gründlich überarbeitet sollen sie hiermit allen Interessierten im deutschen Sprachraum zugänglich gemacht werden.

Obwohl in den letzten Jahren der Stellenwert der christlichen Kirchen im öffentlichen Bewusstsein abnimmt, ist dennoch das Interesse an elementarer Glaubensinformation und Theologie nach wie vor gross. Doch lassen sich heute manche interessierte Frauen und Männer besser über theologisch aktuelle und gehaltvolle Bücher erreichen als über zeitintensive Studienangebote. Voraussetzung ist freilich, dass der theologische Stoff interessant und gut lesbar vermittelt wird und in ökumenischer Offenheit einen verlässlichen Einblick in die Fragen, Problemstellungen und Antwortrichtungen heutiger Theologie gibt.

Theologisch interessierte Laien, Theologiestudierende an Hochschulen und Fakultäten sowie Lehramtsstudierende sollen sich nicht im Labyrinth der wissenschaftlichen Detaildiskussionen verirren, sondern zunächst mit den grossen

6 Geleitwort zur Reihe

Linien, den elementaren Methoden, den biblischen, systematischen und praktischen Grundfragen und den existenziellen Herausforderungen theologischen Fragens vertraut werden. Kurz: Es geht um einen fundierten und zugleich gut verständlichen Einblick in den aktuellen Stand der Theologie in ihren einzelnen Fachdisziplinen.

Diesem Ziel ist die Reihe *Studiengang Theologie* verpflichtet. Sie erleichtert das Selbststudium wie die Vorbereitung auf Prüfungen im theologischen Grundstudium; sie richtet sich darüber hinaus auch an ausgebildete Theologinnen und Theologen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich nach Jahren in der Praxis ein fachliches Update wünschen.

Wir danken der Edition NZN beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ) für den Mut zu diesem Projekt und für die angenehme Zusammenarbeit und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) sowie der Katholischen Kirche im Kanton Zürich für die grosszügigen Zuschüsse an die Publikationskosten dieser Buchreihe.

Wir hoffen, dass dieser Band und die Buchreihe insgesamt vielen theologisch Interessierten einen Dienst erweisen und zu einem verantwortlichen Leben und Glauben in der heutigen pluralen Gesellschaft beitragen.

Zürich, im Advent 2013

Vorstand und Geschäftsstelle *theologiekurse.ch*
Redaktionsteam der Reihe *Studiengang Theologie*

Inhaltsübersicht

Geleitwort zur Reihe	5
Inhaltsübersicht	7
Vorwort	9
1 Einführung	11
1.1 Kennzeichen einer Religion	12
1.2 Gründe für die Dringlichkeit des Studiums der Weltreligionen	14
1.3 Methodologische Besinnung: Wie sind die Weltreligionen anzugehen?	17
1.4 Charakterisierung und räumliche Ausbreitung grösserer religiöser Traditionen	23
1.5 Das Zweite Vatikanische Konzil als Ausgangs- punkt der Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und den grossen Religionen	40
1.6 Theologie der Religionen oder: Wie verhalten sich die Religionen zueinander?	56
1.7 Interkulturelles Lernen und der Aufbau interreligiöser Kompetenzen	65
2 Das Judentum und seine Beziehungen zum Christentum	69
2.1 Lebendige Vielfalt des Judentums	72
2.2 Die heiligen Schriften des Judentums	78
2.3 Schlaglichter auf die Geschichte des Judentums im Kontext	84
2.4 Zentrale Glaubensüberzeugungen und Festkultur	98
2.5 Allgemeine religiöse Praxis und Feiern an Lebenswendepunkten	112
2.6 Neubesinnung auf das jüdisch-christliche Verhältnis	116
2.7 Die postkonziliaren Entwicklungen im jüdisch-christlichen Verhältnis	129
2.8 Antworten aus dem Judentum auf die christliche Neupositionierung	134

8 Inhaltsübersicht

2.9	Ausblick: Acht Thesen zu den christlich-jüdischen Beziehungen	138
3	Der Islam und seine Bezüge zum Christentum	145
3.1	Verschiedene Richtungen eines vielfältigen Islam	147
3.2	Brennpunkte der Geschichte des Islam	154
3.3	Theologische Grundlagen des Islam	173
3.4	Ausblick: Acht Thesen zum gegenseitigen Lernprozess von Christen und Muslimen	198
4	Die asiatischen Religionen und das Christentum	205
4.1	Kultur- und religionsgeschichtliche Skizze des Subkontinents Indien und des südlichen Himalaja	207
4.2	Der Hinduismus	221
4.3	Der Jainismus	264
4.4	Der Buddhismus	269
5	Ergebnisse und Besinnung	299
5.1	Differentes Weltbild in östlichen und westlichen Religionen	299
5.2	Im Mittelpunkt der Mensch	300
5.3	Vielfalt der religiösen Traditionen und sakralen Schätze	301
5.4	Unser Gott – euer Gott?	302
5.5	Zweites Vatikanisches Konzil – neue Solidarität der Christen mit den Angehörigen anderer Religionen	304
5.6	Ein Wunsch für die Zukunft der Religionen	305
	Literaturverzeichnis	307
	Abkürzungen	325
	Detailliertes Inhaltsverzeichnis	327

Vorwort

Das vorliegende Buch eröffnet eine neue Dimension der Theologie und lässt die Leserinnen und Leser über den Tellerrand des christlichen Glaubens und der Kirchen hinausblicken. Es betrachtet das Christentum im Kontext der Weltreligionen, gibt vertiefende Informationen über die grossen Religionen der Welt und fragt nach den vielfältigen Beziehungen untereinander.

Ein Buch zum Thema «Unser Gott – euer Gott? Christentum und Weltreligionen» entspricht der Notwendigkeit, die Gottesfrage in weltweite Dimensionen zu stellen. Es kommt einem grossen Bedürfnis der Theologiestudierenden entgegen und spiegelt die zunehmende Pluralität der Religionen vor Ort, die insbesondere durch die Globalisierung und die jüngsten Migrationsströme entstanden ist. Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil waren die Weltreligionen im Theologiestudium lediglich fakultatives Fach und dem Belieben der Studierenden anheimgestellt. Heute aber heisst Christsein, mit Angehörigen anderer Religionen in Kommunikation zu treten. Wir können gegenwärtig keine Theologie mehr betreiben, ohne die religiösen Erfahrungen, die in den grossen Religionen der Welt gemacht werden, einzubeziehen, zu würdigen und mit unseren Erfahrungen ins Gespräch zu bringen. In diesem Sinne möge das Buch den Leserinnen und Lesern, allen Interessierten und Studierenden der Theologie Aufschluss geben über die Weltreligionen und deren Beziehungen zum Christentum. Das Christentum steht heute vor der Aufgabe, ein neues Verhältnis zum Judentum zu finden und mit Muslimen gerecht umzugehen. Ferner begegnet es den Angehörigen der asiatischen Religionen immer öfter auch im europäischen Kontext. Zu hoffen ist, dass das Buch in einer Gesellschaft, die nach geistigen Quellen sucht, neuen Lebenssinn erschliesst.

Stephan Leimgruber

Wer heute versucht, über das Christentum theologisch nachzudenken, kommt nicht daran vorbei, die grossen Religionen einzubeziehen. Er/sie muss sich zumindest erste Kenntnisse über deren spezifische Ausprägungen aneignen und ihre Rückwirkungen auf das Christentum bedenken. Während frühere Generationen die «Weltreligionen» als entlegene «Fremdreligionen» wahrnahmen oder als Vorstufen zur einzig wahren christlichen Religion,¹ gelten diese heute als weitgehend ebenbürtige religiöse Systeme mit grossen inneren und äusserlich sichtbaren Reichtümern. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die grossen nichtchristlichen Religionen zumal von den christlichen Kirchen als fragmentarische Gebilde angesehen, die mit zahlreichen Unvollkommenheiten und Irrtümern behaftet erschienen. Mittlerweile hat sich eine andere Sicht durchgesetzt, nämlich eine wertschätzende, staunende Perspektive auf die anderen Religionen.

Auch der Begriff Weltreligionen ist problematisch geworden, weil er ein «Konstrukt europäischer Geistesgeschichte»² darstellt. Da praktisch alle Religionen weltweit verbreitet sind, wird der Begriff Weltreligionen immer weniger verwendet, ohne dass er ganz aus der Alltagssprache entfernt werden könnte. Aber man spricht zunehmend von den «grossen Religionen» und benennt sie in ihren bestimmten Ausrichtungen. Hierbei können die «grossen Religionen» nicht auf die fünf bekannten Religionen Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus beschränkt werden, wie es in vielen Darstellungen und Lehrbüchern häufig geschieht. Stattdessen drängt sich ein differenzierteres Bild auf, das Sikhismus, Bahai-Religion, Jainismus, Taoismus, Shintoismus und indigene Naturreligionen einbezieht. Selbst bei den so genannten abrahamitischen Religionen Judentum, Chris-

1 Vgl. *Läpple/Bauer*, Christus – die Wahrheit 63.

2 *Pulsfort*, Herders neuer Atlas der Religionen 12 f.

12 Einführung – die Religionen der Welt im Überblick

tentum und Islam sind zunehmend innere Differenzierungen in diverse Richtungen nötig, um der tatsächlichen Situation der komplex gewordenen Religionen gerecht zu werden.

1.1 Kennzeichen einer Religion

Der reformierte Theologe Karl Barth (1886–1968) und mit ihm die Dialektische Theologie hatten ein gebrochenes Verhältnis zu den Religionen und erblickten in ihnen bloss menschliche Instrumente, um aus eigener Kraft das Heil zu erlangen. Barth sah in seiner «Kirchlichen Dogmatik» sogar einen direkten Gegensatz zwischen Offenbarung und Religion und meinte diesbezüglich:

«Religion ist Unglaube; Religion ist eine Angelegenheit, man muss geradezu sagen: *die* Angelegenheit des gottlosen Menschen.»³

Exkurs

Allerdings hat Karl Barth später diese negative Position, die aus seiner Christozentrik heraus zu verstehen war, korrigiert und seinen Respekt gegenüber den Religionen zum Ausdruck gebracht. In einer Predigt etwa, die er an Weihnachten 1956 in der Strafanstalt Basel gehalten hat, kommt der «Heiland» zu allen Menschen, auch zu den «Juden vermischt mit Heiden».⁴

Die Schultheologie und gelegentlich das Lehramt haben über Jahrhunderte die anderen Religionen weitgehend ignoriert oder sie nicht selten negativ dargestellt, bis die Ökumenische Bewegung implizit und das Zweite Vatikanische Konzil explizit und offiziell zu einer positiven Einschätzung der Religionen gelangten, die der damaligen wissenschaftlichen Diskussion entsprochen hatte.⁵ Insbesondere haben die Religionswissenschaften (Arabistik, Indologie, Orientalistik,

3 Barth, K.: Kirchliche Dogmatik 304–397, 324.

4 Vgl. Barth, Karl: Das Evangelium Gottes. Markus 1,14–15 (23.12.1956 Strafanstalt Basel), in: Barth, K.: Predigten 63–71, 64–65.

5 Vgl. die religionswissenschaftlichen Werke von Louis Massignon (1883–1962), Georges Anawati (1905–1994), Mircea Eliade (1907–1986), Henri Le Saux (1910–1973), Annemarie Schimmel (1922–2003) und Raimon Panikkar (1918–2010).

Islamwissenschaften und Judaistik) die Religionen erforscht, in ihren Qualitäten gewürdigt und einer positiven Rezeption den Weg bereitet. Doch müssen wir zuerst fragen: Was versteht man unter einer Religion? Welche Kennzeichen weist sie auf?

Etymologisch kommt «Religion» vom lateinischen *religio* und bedeutet Rückbindung. Das Verb *religare* meint in unserem Kontext «sich festmachen» an einer höheren Instanz.

«In der modernen Religionsphilosophie hat sich das Wort Religion als Bezeichnung für die Beziehung des Menschen zur überirdischen und ewigen Welt eingebürgert.»⁶

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat der evangelische Theologe und Religionswissenschaftler Rudolf Otto (1869–1937) Religion als Begegnung des Menschen mit dem Heiligen charakterisiert und dabei die faszinierende und erschauernde Seite der religiösen Erfahrung (lat.: *mysterium tremendum et fascinans*) hervorgehoben.⁷ Während der Soziologe Emile Durkheim (1858–1917) Religion funktionalistisch als System von Glaubensvorstellungen und Haltungen in Bezug auf sakrale Dinge verstand, gleichsam als «Zement, der die Gesellschaft zusammenhält»⁸, sah der evangelische Theologe und Philosoph Paul Tillich (1886–1965) Religion (und Theologie) als Ergriffensein von dem, was «uns unbedingt angeht»⁹. Gerd Theißen begreift die Religionen als kulturelle Zeichensysteme¹⁰ und Axel Michaels als «Zufluchtsorte für Fragen nach dem Leben, Tod und Leben nach dem Tod»¹¹. Die Erklärung des II. Vatikanums über die Haltung der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen erblickte in den Religionen «Antworten auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins»¹².

6 Bowker, Religionen der Welt 6.

7 Vgl. Otto, Das Heilige.

8 Zit. nach Ziebertz, Warum die religiöse Dimension 127.

9 Tillich, Systematische Theologie 18–23. Tillich erwähnt ausdrücklich andere Religionen – auch den «Vedanta-Hinduismus» (ebd. 23).

10 Theißen, Die Religion 20–28.

11 Luz/Michaels, Jesus oder Buddha 207.

12 NA 1.

Man könnte die Aufzählung dieser vielfältigen Definitionen und Aspekte der Religionen fortführen. Gemeinsam aber sind diesen Definitionsversuchen folgende Merkmale:

Religionen sind **komplexe Sinnsysteme**, zu denen Angehörige zählen, die durch das System miteinander verbunden sind und die nach Sinn fragen. Dazu gehören **Werte und Normen**, die ihre Angehörigen teilen und vertreten, ferner religiöse **Rituale**, die sie vollziehen (Gebete, sakramentale Zeichenhandlungen), **heilige Räume**, in denen sie feiern, und **ein transzendentes Wesen bzw. mehrere Gottheiten**, die verehrt oder angebetet werden. In der Regel verfügen die Hochreligionen über **heilige Schriften**, aus denen die Angehörigen lesen und durch die sie ihr Leben spirituell befruchten lassen.

Darüber hinaus generieren Religionen **Sinn, Halt und Orientierung**. Ein persönlicher Gott bzw. mehrere Gottheiten oder höhere Wesen vermitteln den Glaubenden Lebenssinn und Hoffnung auf das ewige Heil. Eine Religion entlastet die Menschen insofern, als sie nicht selbst Sinn produzieren müssen, sondern ihn dankbar annehmen können. Doch mit den Verheissungen einer Religion sind auch ethische Ansprüche verbunden. Hier stellt eine Religion Kriterien bereit, um die guten Taten von bösen zu unterscheiden. Jede Religion prägt eine Kultur aus und bringt reiche Schätze der bildenden Kunst hervor. Allerdings darf ihre Ambivalenz nicht vergessen werden, denn eine Religion kann Menschen auch seelisch krank machen, und sie kann politisch instrumentalisiert werden.

1.2 Gründe für die Dringlichkeit des Studiums der Weltreligionen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind mehrere Gründe für ein tieferes Eingehen auf die grossen Religionen auszumachen:

Für viele dürfte das **persönliche Interesse** an erster Stelle stehen, genährt von Begegnungen auf Reisen, vielleicht durch kontroverse Diskussionen in Medien und Öffentlichkeit. Man möchte wissen, was sich hinter religiösen Zeugnissen verbirgt, welche Vorstellungen sich Andersglaubende über Leben

und Tod machen und welche Einstellungen zu Gott und der Welt überhaupt existieren. Diese eigene Betroffenheit ist für manche ein starkes Motiv für die Auseinandersetzung mit der Gottesfrage und für das Studium der Religionen.

Ein zweiter Grund besteht darin, dass Angehörige anderer Religionen hier in Europa mitten unter uns leben, sodass von einer **multikulturellen und religiös pluralen Welt** gesprochen werden muss. Kinder, Jugendliche und Erwachsene leben nicht mehr abgeschottet in konfessionellen Milieus, sondern gleichsam in Schicksalsgemeinschaft mit Angehörigen anderer Kulturen und Religionen. Die Kinder wachsen weitgehend selbstverständlich mit Kindern anderer Hautfarben, anderer Nationen und Religionen auf. Jugendliche in der Ausbildung oder im Studium stehen zunehmend in Kontakt zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Es gibt Bekanntschaften und Freundschaften – bisweilen religionsverschiedene Ehen zwischen Angehörigen der Aufnahmegeellschaft und der Migrationsgesellschaft. Gewiss sind Konflikte nicht zu übersehen, etwa wegen der Beschneidung, wegen des Minarettbaus, in der Schule wegen des Schwimm- und Sportunterrichts, bei Ausflügen, weil einige kein Schweinefleisch essen dürfen, oder in der Öffentlichkeit, weil Mädchen ein Kopftuch tragen. Aber diese Konflikte sind konstruktiv anzugehen und mögen zu einem reiferen, toleranteren Miteinander führen. Dass wechselseitige Vorurteile und bisweilige Ausgrenzungen vorkommen, kann nicht geleugnet werden. Ein häufig auftretendes Problem bei Jugendlichen ist die sinnvolle Gestaltung der Freizeit, die nicht so leicht über die Kultur- und Religionsgrenzen hinweg geschieht. Wenn dieses Buch zu einem **besseren Umgang mit den Angehörigen anderer Religionen** beiträgt, dann ist bereits eine Voraussetzung für die Vision eines Zusammenlebens in Gerechtigkeit erfüllt. Und dieses Fernziel könnte ein Teilziel heutiger Theologie sein!

Die Weltreligionen sind drittens unseren Zeitgenossen zwar **bekannt** geworden, doch verlangen vordergründige Kenntnisse **nach einem tieferen Verstehen**. Durch weltweite Kommunikation, durch Bilder in Film, Fernsehen und Internet sind sie uns nähergerückt. Die grossen Baudenkmäler können heute mit eigenen Augen betrachtet, die Sakralräume

besucht und verschiedene religiöse Rituale miterlebt werden. Selbst heilige Schriften anderer Religionen sind uns zugänglich und können gelesen werden. Öfter begegnet man Frauen und Männern anderer Religionen persönlich und von Angesicht zu Angesicht, beispielsweise Ordensfrauen und Mönchen. Damit werden diese Religionen **lebendig** und interessant, nur bleibt der tiefere Sinn der Rituale, die Bedeutung der heiligen Schriften und der Bilder, Skulpturen und Figuren oft verschlossen. Ein Buch über verschiedene Gottesvorstellungen und über die Beziehungen zwischen Christentum und den Weltreligionen kann einen ersten Zugang zu diesen geheimnisvollen Welten erschliessen und ein besseres Verstehen von Zusammenhängen anbahnen.

Ein weiterer Grund für die Dringlichkeit des Studiums der Religionen liegt im **veränderten Verhältnis des Christentums zu den Weltreligionen**. Christsein definiert sich gegenwärtig neu im Kontext der Weltreligionen, d.h. dem Glauben der Christinnen und Christen ist weniger denn je ein insulares Dasein beschieden; sie leben vielmehr in Differenz und im Zueinander zu anderen religiösen Vollzugsformen und Selbstverständnissen. Gefragt wird heute, was denn Angehörige der abrahamitischen Religionen miteinander verbindet und was sie voneinander unterscheidet.

Exkurs

Unter den abrahamitischen (oder auch Abrahamischen¹³) Religionen versteht man die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, denn alle drei Religionen sind sich darüber einig, dass sie Abraham aufgrund seines grossen Gottvertrauens hohe Bedeutung zumessen. Die Gestalt «Abraham» vereinigt gleichsam diese drei Religionen, die untereinander zahlreiche Ähnlichkeiten neben markanten Unterschieden aufweisen.

Bildet die Religion allenfalls eine Basis für solidarisches Handeln oder eher im Gegenteil: Verhindert sie es? Ist sie gar der Grund für fundamentalistische Terroranschläge? – Auch die Religionen des Fernen Ostens wie etwa die Hindu-Religionen, der daraus entstandene Buddhismus und der Jainismus oder der Konfuzianismus in China interessieren uns zunehmend. Denn auch von diesen Religionen können Christinnen

13 Z.B. *Kuschel*, Juden – Christen – Muslime.

und Christen etwas für ihr Leben und ihre eigene Religiosität lernen. Einige haben bereits deren Meditationsformen oder vielleicht ohne Absicht die Lehre der Reinkarnation übernommen.

Ein häufig geäußertes Wort besagt, dass missionarisches Überreden obsolet geworden ist. Stattdessen sollen Hindus bessere Hindus, Muslime bessere Muslime und Christen bessere Christen werden. In der Tat kann sich über den Umweg der Kenntnis der Weltreligionen ein neuer Zugang zur eigenen Religion eröffnen und damit «das Eigene im Spiegel des Anderen neu, besser und womöglich tiefer»¹⁴ erschließen. Es wäre zu begrüßen, wenn neues Interesse am eigenen Glauben dadurch entstünde, dass die anderen Religionen der Welt ergründet werden. Gleichsam über den Umweg des Studiums anderer Religionen lässt sich ein Weg finden, die eigene religiöse Identität zu bedenken und den eigenen Standpunkt in einer neuen Welt zu gewinnen. Allerdings stellt sich dabei die Frage, mit welcher Methode wir uns andere Religionen am besten vertraut machen können.

Methodologische Besinnung: Wie sind die Weltreligionen anzugehen? 1.3

Es gibt hauptsächlich vier Zugangsweisen zu den Religionen, die nicht als sich gegenseitig ausschliessend, sondern viel mehr als komplementär zu verstehen sind: zunächst und mit grossem Gewicht eine religionswissenschaftliche Annäherung, zweitens ein historischer Zugang zu einer Religion, drittens eine theologische Zugangsweise und viertens eine vergleichende (komparative) Methode.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht 1.3.1

Die Religionswissenschaft ist letztlich ein «Kind der Aufklärung»¹⁵ und betrachtet die verschiedenen Religionen in eigenständiger und zweckfreier Weise. Aus sachlicher Distanz

14 Gellner, *Der Glaube* 24.

15 Hutter, *Religionswissenschaft im Kontext der Humanwissenschaften* 3.

und ohne Missionierungsabsicht bemüht sie sich um möglichst vorurteilsarme, neutrale und objektive Erkenntnisse, die sie oft im Sinne eines Basiswissens weitervermittelt. Die Religionswissenschaft berücksichtigt die Entstehung der Religionen und ihre geschichtlichen Entwicklungen. Sie arbeitet in dem Sinne empirisch, als sie möglichst viele kulturwissenschaftliche (z. B. ethnologische) Methoden benutzt, um die einzelnen Religionen angemessen zu erforschen. Schliesslich beachtet sie auch theologische Aussagen, um den Religionen in ihrer Tiefe gerecht zu werden, ohne dass sie sich solche Aussagen zu eigen macht. Somit ist die Religionswissenschaft eine umfassende interdisziplinäre Verbundwissenschaft im Dienste einer adäquaten Erforschung religiöser Phänomene. Sie kommt beispielhaft im Oberstufenlehrmittel «Sachbuch Religion» (2008) für den «bekenntnisfreien Religionsunterricht an Gymnasien»¹⁶ in der Schweiz zur Anwendung.

Exkurs

Grosse Beachtung findet in der Schweiz auch das Projekt eines neuen obligatorischen Schulfachs «Religion und Kultur» an den Volksschulen im Kanton Zürich. Anfänglich war das Projekt teilweise umstritten; inzwischen liegt das dreiteilige Lehrmittel «Blickpunkt – Religion und Kultur» für das 1.–8. Schuljahr druckfrisch vor, und es überzeugt inhaltlich wie methodisch: Blickpunkt 1 – Religion und Kultur Unterstufe, Blickpunkt 2 – Religion und Kultur Mittelstufe, Blickpunkt 3 – Religion und Kultur Sekundarstufe I.¹⁷

Das Zweite Vatikanische Konzil unterstützt die «geschichtlichen und religionswissenschaftlichen Forschungen» im «Dekret über die Missionstätigkeit». Es sieht in ihnen einen dreifachen Nutzen: nämlich a) «die Kenntnis über die Völker und Religionen zu vertiefen», b) den «Boten des Evangeliums» eine Hilfe zu sein und c) «den Dialog mit den Nichtchristen vor[z]ubereiten».¹⁸ Diese Aussagen sind vor dem Hintergrund der Konzilserklärung «Nostra aetate» zu sehen,

16 *Bühler/Bühlmann/Kessler*, Sachbuch Religion 7.

17 Näheres dazu vgl. www.lehrmittelverlag-zuerich.ch; vgl. auch *Helbling/Kropač/Jakobs/Leimgruber*, Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht.

18 Vgl. AG 41.

wonach die katholische Kirche «nichts von alledem» ablehnt, «was in diesen Religionen wahr und heilig ist», und in der sie zu «Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen»¹⁹ einlädt.

Geschichtliches Vorgehen 1.3.2

Um die einzelnen Religionen der Welt verstehen zu können, ist ein geschichtliches Denken und Vorgehen unabdingbar. Das gegenwärtige Erscheinungsbild der Religionen lässt sich nur aus ihrem Werdegang heraus begreifen und erklären. Bei vielen Religionswissenschaftlern gehört die geschichtliche Vorgehensweise deshalb heute zu ihrem selbstverständlichen Instrumentarium.

Doch ist die jeweilige Geschichte der Religionen, beispielsweise des Judentums, zu komplex und zu umfangreich, als dass sie hier vollständig dargetan werden könnte. Deshalb beschränken wir uns in dieser Darstellung auf einzelne besonders markante Personen und relevante Epochen. Die Auswahl geschieht nach dem Kriterium des Ursprungs einer Religion bzw. der Gründergestalt (Muhammad, Siddharta), einer besonderen Blütezeit (Islam im Mittelalter) bzw. einer Zeit der Verfolgung (Judentum), dann nach dem Kriterium, wie sich eine Religion mit der Moderne auseinandergesetzt hat (z. B. Neohinduismus, Neobuddhismus). Schliesslich soll die geschichtliche Darstellung einer Religion auch jüngste Entwicklungen und Tendenzen sichtbar machen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Bei den erwähnten «kleinen Religionen» (Sikhismus, Bahai, Shintoismus) werden nur elementare geschichtliche Daten, kurze prägnante Charakterisierungen und die geografische Verbreitung erwähnt. Insgesamt erschliesst gerade die Geschichte einer Religion viel von ihrem kulturellen und religiösen Selbstverständnis. Immer mehr werden Konflikte aufgrund geschichtlicher Entwicklungen offenkundig, etwa zwischen Hindus und Sikhs im Punjab.

19 NA 2.

1.3.3 Aus einer theologischen Innenperspektive

Auf dieser religionswissenschaftlichen Basis aufbauend soll hier gleichwohl versucht werden, die Religionen aus einer theologischen Sicht anzusehen. Wir sind überzeugt, dass die einzelnen Religionen theologische Schwerpunkte aufweisen, die letztlich nur aus dem religiösen Vollzug heraus verstehbar sind. Eine rein objektive Sicht aus der Warte eines unbeteiligten Zuschauers gibt es unseres Erachtens für das tiefere Verstehen einer Religion nicht; deshalb hat hier auch die theologische Sicht ihre Berechtigung, da sie die Religionen aus dem Licht des eigenen Glaubens versteht.

So versuchen wir, die einzelnen Religionen aus sich selbst heraus zu begreifen, sowohl aus ihren religionswissenschaftlichen Quellen als auch aus ihren leitenden theologischen Motiven und Perspektiven: das Christentum beispielsweise von Jesus Christus her, dem Ursprung und Zentrum des christlichen Glaubens, auf den hin und von dem aus alle Inhalte auszulegen sind. Der Islam ist vom Grundprinzip des Islam her zu verstehen, dass es einen und nur einen Gott gibt, der sich den Gläubigen im Koran geoffenbart hat. Die Hindu-Religionen sind vom Dharma, dem Weltprinzip, her zu begreifen und der Buddhismus von Buddha her. Somit kommt hier zur religionswissenschaftlichen Sicht eine theologische Innenperspektive hinzu, aus der heraus die Religionen in ihren zentralen Bezügen zu verstehen sind.

1.3.4 Komparative Methode innerhalb einer komparativen Theologie

In jüngster Zeit gewinnt die religionsvergleichende Methode (Hans-Martin Barth, Klaus von Stosch²⁰) an Bedeutung. Diese theologische Methode versucht Teilaspekte der Religionen aus theologischer Perspektive miteinander in Bezug zu setzen, z. B. das Glaubensverständnis, den Offenbarungsbegriff, das Fasten oder das Beten in den Religionen. Es werden Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen Elementen der

20 Vgl. Barth, H.-M., Dogmatik; Stosch, Komparative Theologie als Hauptaufgabe 15–34.

abrahamitischen Religionen eruiert und Möglichkeiten eines Dialogs der Religionen²¹ erwogen. Darüber hinaus werden einzelne Glaubensüberzeugungen und religiöse Riten miteinander in Bezug gebracht. Als Begründung gilt die Einsicht, dass in der heutigen pluralen Welt eine religiöse Aussage erst im Kontext mit anderen Aussagen anderer religiöser Traditionen verstehbar wird. Es braucht also zur theologischen Innensicht ebenfalls eine Sicht des Fremden, des Anderen auf die eigene Überzeugung, wozu verschiedene Tugenden die Voraussetzung bilden, etwa die epistemische Demut (erkenntnisbezogene Bescheidenheit), Empathie (Einfühlungsvermögen) und Gastfreundschaft.²²

Die komparative Methode von Klaus von Stosch versteht sich als theologische, nicht religionswissenschaftliche Methode, mit der er versucht die theologische Valenz eigener Überzeugungen sowohl aus der Innen- wie der Aussenperspektive darzulegen. Wie im II. Vatikanum von «Strahlen der Wahrheit»²³ gesprochen wird, kontextualisiert von Stosch die eigenen Überzeugungen mit jenen anderer religiöser Traditionen, für die Millionen von Menschen leben. Es braucht «die Reflexion auf den Anderen und vom Anderen her, um das Eigene verstehen zu können»²⁴.

Die komparative Methode ist eine Zugangsweise zu den grossen Religionen, die sich gut für Erwachsenenbildung und Religionsunterricht eignet, denn sie stellt Bezüge zur eigenen Religion her und erleichtert das Verstehen fremder Welten. Die Grenze dieser Methode liegt in der Gefahr der Vereinfachung. Leicht wird die Komplexität einer Religion zugunsten eines Vergleichs reduziert, was sogar zu Verfälschungen führen kann.

Es ist beispielsweise theologisch angemessener, Jesus und den Koran zu vergleichen als Jesus mit Muhammad, weil Jesus und der Koran je der Inbegriff von Gottes Offenbarung im Christentum bzw. im Islam sind. Doch liefert die kompa-

Exkurs

21 Vgl. z. B. *Kuschel*, Juden – Christen – Muslime.

22 Vgl. *Stosch*, *Komparative Theologie als Wegweiser* 155.

23 NA 2.

24 *Stosch*, *Komparative Theologie als Hauptaufgabe* 20.

rative Methode auch einen personalen Zugang, weshalb aus pädagogischer Sicht Jesus und Muhammad als Leitbilder ihre Bedeutung haben.

Je tiefer man in das Selbstverständnis einer Religion eindringt, umso singulärer dürfte diese Religion erscheinen und umso schwieriger dürfte sie Vergleichen zugänglich werden.

Als Beispiel für die komparative Methode kann die neue Reihe «Trialogisch Lernen» von Clauß Peter Sajak genannt werden. Hier werden religiöse Elemente und Phänomene aus den drei abrahamitischen Religionen miteinander verglichen.²⁵ – Der evangelische Systematiker Hans-Martin Barth hat bereits im Jahr 2001 den Versuch einer komparativen und kontextuellen Theologie vorgelegt. Ausgehend von eigenen Erfahrungen in einem buddhistischen Kloster in Japan und einem Hindu-Tempel Indiens entwarf er eine systematische Theologie, die «die Hauptthemen des christlichen Glaubens zu den wichtigsten religiösen Traditionen der Menschheit in Beziehung setzt»²⁶. Er konfrontiert also christliche Themenbereiche wie Offenbarung, heilige Schriften, das trinitarische Gottesverständnis u. a. mit der «Vierfach-Perspektive entsprechender Aussagen in Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus»²⁷. Daraus entwickeln sich ein fortschreitender interreligiöser Dialog und ein vertieftes Wahrnehmen sowohl der anderen Religionen als auch des christlichen Glaubens. Zentral ist bei ihm wie bei von Stosch die Christologie, die im Koran eine erste nichtchristliche Darstellung gefunden hat und die Barth ausserdem mit anderen Mittlergestalten auf ihre soteriologische Funktion hin untersucht. Damit entfacht sich ein hochspannendes interreligiöses Unternehmen, das das eigene Glaubensverständnis mit demjenigen anderer anreichert und zugleich profiliert.

Fazit: Insgesamt kommen vier Methoden für das Fortschreiten in diesem Buch zur Anwendung: a) eine religionswissenschaftliche, b) eine historische, c) eine theologische und d) eine komparative Methode, wobei d) eine Weiterführung von c) darstellt und a) und b) zusammengehören.

25 Sajak, *Trialogisch Lernen*; *ders.*, Kippa, Kelch, Koran.

26 Barth, *H.-M.*, Dogmatik 7.

27 Ebd. 8.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Habilitationsschrift von Johannes Herzgessell SJ «Das Christentum im Konzert der Weltreligionen» (2011), weil sie die verschiedenen Zugangsweisen zu den Weltreligionen methodisch unterscheidet und auch wieder verbindet. Im ersten Teil geht es dem Autor um eine religionswissenschaftliche und phänomenologische Darstellung der fünf Weltreligionen in ihrer Ganzheit; im zweiten Teil bringt er die komparative Methode zur Anwendung und vergleicht das in den fünf Religionen vertretene Menschenbild, das Welt- und Geschichtsverständnis untereinander sowie die verschiedenen Vorstellungen von Erlösung und Vollendung. Im dritten Teil sucht Herzgessell in allen fünf Religionen eine gemeinsame religiöse Grundstruktur. Er findet sie im Offenbarungsbegriff und im Heilsverständnis. Schliesslich fragt er im vierten Teil aus christlich-inklusivistischer Sicht nach den jeweiligen Theologien der Religionen und setzt sich intensiv mit der pluralistischen Theologie von Perry Schmidt-Leukel auseinander.

Charakterisierung und räumliche Ausbreitung 1.4 grösserer religiöser Traditionen

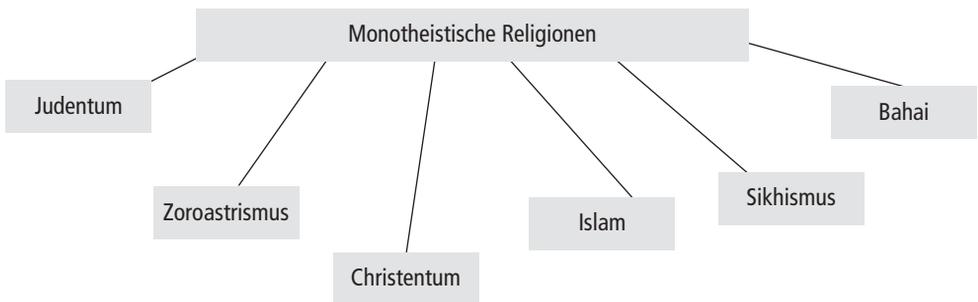
Im Sinne einer Auslegeordnung wollen wir zunächst das Vorkommen der bedeutendsten Religionen und ihre wichtigsten Richtungen darlegen und uns fragen, wo überall die Angehörigen der jeweiligen Religionen leben und was sie im Wesentlichen glauben. Dies ist nützlich für einen ersten Überblick über Verbreitung und Zugehörigkeit, aber auch problematisch, weil Religiosität, Frömmigkeit und Glauben nicht einfach kartografisch oder numerisch festgehalten werden können. Zweifellos ist der soziokulturelle Kontext wichtig, in dem eine Religion entstanden ist und gelebt wird, um deren Angehörige und ihre religiöse Praxis zu verstehen.²⁸ Die hier angegebenen Zahlen sind lediglich Annäherungen aus mehreren Gründen: Zum einen haben nicht alle Länder ihre Bevölkerung administrativ genau erfasst; zum anderen weist das Wachstum der Bevölkerung verschiedene Geschwindigkeiten auf. Ferner ist zu berücksichtigen, dass einige Menschen keiner Religion zuzurechnen sind und hier unter 1.4.4 (Men-

28 Eine gute Hilfe dazu leistet: *Pulsfort*, Herders neuer Atlas der Religionen, obwohl auch das darin vorgelegte Zahlenmaterial nur Annäherungswerte enthält.

schen ohne religiöses Bekenntnis) subsumiert werden. Ausgangspunkt bildet eine Weltbevölkerung im Jahr 2012 von ca. 7 Milliarden Menschen.

1.4.1 Monotheistische Religionen

In einer ersten Gruppe werden jene Religionen aufgeführt, die sich einem und nur einem Gott verpflichtet wissen. Das Judentum und der Islam gehören dazu, das Christentum mit seiner trinitarischen Struktur des Eingottglaubens ebenfalls. Ferner sind der Zoroastrismus (1200 v. u. Z. bzw. 630 v. u. Z.)²⁹, der Sikhismus (um 1500 u. Z.) und die Bahai-Religion (19. Jahrhundert) zu den monotheistischen Religionen zu zählen.



1.4.1.1 Judentum

An erster Stelle soll in diesem Band in Kapitel 2 das Judentum behandelt werden. Es stellt die älteste monotheistische Religion dar. Denn Gott hat in der Perspektive des Judentums, des Christentums und des Islam Israel zuerst erwählt, mit ihm einen Bund geschlossen und ihm Gnadengaben geschenkt. Herausragende Gestalt des Judentums ist Mose, den Gott zum Befreier Israels aus der Sklaverei in Ägypten

29 V.u.Z. bzw. v.u.Z. bedeutet «vor unserer Zeitrechnung». U.Z. bzw. u.Z. bedeutet «unserer Zeitrechnung». Damit sind die Zeitangaben «neutral» und nicht mehr explizit auf die Geburt Christi als zentrales Ereignis des Christentums bezogen.

berufen hat. Aus vielen Gründen wurde das Judentum mehrfach bedroht und dezimiert. Es zählt heute etwa 14,9 Millionen Mitglieder und ist vorwiegend in den USA, in Israel, Russland und Europa verbreitet. Verschiedenste Strömungen wie das orthodoxe oder das liberale Judentum gehören dieser Religion an.³⁰

Zoroastrismus 1.4.1.2

Diese monotheistische Religion entstand lange vor dem Christentum und dem Islam; sie bildete die Hauptreligion im früheren Persien und geht auf den Priester, Propheten und Weisheitslehrer Zoroaster (griechisch), auch bekannt als Zarathustra, zurück.

Friedrich Nietzsche (1844–1900) gab unter dem Titel «Also sprach Zarathustra» (1883–1885) seine persönlichen Aphorismen, nicht etwa Aussagen Zarathustras, heraus und trat darin für eine Umwertung der traditionellen abendländischen Werte ein. Mit anderen Worten, Nietzsche benutzte Zarathustra, um herkömmliche Werte infrage zu stellen, womit er jedoch Zarathustra gerade nicht gerecht wurde.

Exkurs

Von Wissenschaftlern³¹ wird sein Leben um 1200 v.u.Z. angesetzt; seine Anhänger dagegen datieren den Beginn dieser Religion mit einer prophetischen Vision im Jahre 630 v.u.Z. Der Zoroastrismus verehrt den einen Gott Ahura Mazda (Meister Weisheit) als Schöpfer und Richter der Welt. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele ist selbstverständlich. In ethischer Hinsicht gibt es einen guten Geist und einen bösen Geist. Der Mensch muss zwischen beiden verantwortlich entscheiden. Sein Ziel soll es sein, wahr zu denken, wahr zu sprechen und wahr zu handeln. Die heiligen Schriften dieser Religion heißen Avesta und enthalten psalmenähnliche Lobpreisungen (Mantras).³² Kennzeichnend für den Zoroastrismus ist ferner die Verehrung von Naturelementen (z.B. des Feuers) und die heute nicht mehr geübte

30 Für nähere Angaben siehe Abschnitt 2.1.

31 Rasmus Rask, Eugène Burnand und Manfred Hutter: vgl. *Stausberg*, Die Religion Zarathustras; *ders.*, Zarathustra und seine Religion.

32 Vgl. *Hutter*, Heilige Schriften des Zoroastrismus 193–210.

Praxis, unreine Leichen auf den Bergen Vögeln zum Frass auszusetzen. Im folgenden Beispieltext bittet ein Sänger (evtl. Zarathustra) den Gott Ahura Mazda um Hilfe:

«Mit ausgestreckten Händen, in Ehrfurcht vor ihm, erlebe ich von allen, o Weiser, zu allererst den wohlthätigen Geisteszustand, lebensspendend durch die Wahrheit.»³³

Heute findet der Zoroastrismus lediglich 130 000 bis 150 000 Anhänger, vor allem in Mumbai/Indien (bekannt als Parsen), Teheran/Iran und Pakistan, aber auch in den USA und in Kanada, in Europa und Singapur/Asien. London ist der Sitz der 1980 gegründeten Weltorganisation der Zoroastrier. Eine Stärke dieser Religion liegt in ihren caritativen Hilfsprogrammen und in der Durchführung zarathustrischer Weltkongresse.³⁴

1.4.1.3 Christentum

Das Christentum bildet mit 2,325 Milliarden Angehörigen die zahlenmässig grösste Religion. Es hat in den verschiedenen Konfessionen gleichsam zahlreiche Äste eines Baumes herausgebildet, von denen die Ostkirchen (ca. 250 Millionen), die Kirchen der Reformation (auch die anglikanische Kirche) mit den daraus entstandenen Freikirchen (ca. 774 Millionen) und die römisch-katholische Konfession mit ca. 1,2 Milliarden die bekanntesten sind. Die christlichen Kirchen des Ostens können in die byzantinisch-orthodoxen, die orthodox-orientalischen und in die mit Rom unierten (250 Millionen) Ostkirchen unterschieden werden.

Exkurs

Zu den byzantinisch-orthodoxen Kirchen gehören die griechisch-orthodoxe, die russisch-orthodoxe, die rumänisch-orthodoxe, die bulgarisch-orthodoxe und die serbisch-orthodoxe Kirche. Zu den Orientalisch-Orthodoxen gehören die Kopten, Syrer, Armenier, Äthiopier und Eritreer. Zu den mit Rom unierten orientalkatholischen Kirchen zählen die chaldäische Kirche, die syro-malabarische Kirche (Thomaschristen), die maronitische Kirche, die Syrischen katholischen Kir-

33 *Stausberg, Zarathustra und seine Religion* 27.

34 Vgl. ebd. 12–13.

chen (syro-malankarische und westsyrische oder syrisch-antiochenische Kirche), die koptische Kirche, die äthiopische Kirche, die armenische Kirche und die katholischen Ostkirchen des byzantinischen Ritus.³⁵

Mittlerweile ist das Christentum weltweit verbreitet mit einer Verlagerung von der nördlichen in die südliche Hemisphäre. Lebten 1900 noch ca. 80 Prozent der christlichen Weltbevölkerung in Nordamerika und Europa, so findet sich seit 1985 eine wachsende Mehrheit auf der südlichen Hemisphäre, im Jahr 2010 waren es bereits mehr als 60 Prozent.³⁶

Islam 1.4.1.4

Der Islam als jüngste der grossen Religionen umfasst gegenwärtig gut 1,5 Milliarden Angehörige, die sich hauptsächlich in die Sunniten (ca. 85 Prozent), die Schiiten (ca. 12 Prozent) und die Ahmadiyya (ca. 2 Prozent) aufteilen. Die Sufis gehören als mystischer Zweig dazu, die Aleviten nur bedingt, weil sie zum Koran und den fünf Säulen auf Distanz gehen. Die sunnitische Richtung ist hauptsächlich in den Maghreb-Ländern verbreitet, aber auch in Indien, Indonesien, China, Russland und in Europa, die schiitische Richtung vor allem in Iran und Aserbaidschan. Die Richtung der Salafiten ist im 14. Jahrhundert entstanden.³⁷

Sikhismus – eine junge monotheistische Religion 1.4.1.5

Erkennbar auch in Europa, besonders in England, an ihren farbigen turbanartigen Kopfbedeckungen, bilden die Sikhs eine weitere monotheistische Religion mit gut 16 Millionen Angehörigen, davon 14 Millionen in der nordindischen Ursprungsregion Punjab.³⁸ Der Sikhismus entstand aus dem Zusammenprall des götterreichen Hinduismus mit dem strikten islamischen Eingottglauben ohne alle Bilder von Gott. Der Gründer, Guru (d. h. Lehrer) Nanak (1469–1539),

35 Vgl. *Oeldemann*, Die Kirchen; *Brosi*, Recht, Strukturen, Freiräume 36.

36 Vgl. *Koschorke*, Etappen 3.

37 Nähere Angaben zu den verschiedenen Richtungen des Islam siehe Abschnitt 3.1.

38 Vgl. *Horstmann*, Art. Sikhismus 1317.

erfuhr 1499 eine mystische Gottesbegegnung, worauf er eine neue Religion als **Synthese von hinduistischen Vorstellungen** (Dharma, Karma, Kreislauf, Wiedergeburt) **und islamischem Monotheismus** schuf.³⁹ Während er auf das Kastensystem der Hindus verzichtete und den Frauen gleiche Rechte wie den Männern einräumte, übernahm er drei (von fünf) islamischen Gebetszeiten für den Gottesdienst und den Monotheismus. Aus dem ursprungsbildenden Morgengebet von Guru Nanak:

«Es gibt nur einen Gott. Er ist die absolute Wahrheit. Er, der Schöpfer, ist ohne Furcht und ohne Hass. Er, der Allgegenwärtige, durchdringt das Universum. Er wurde niemals geboren. Er wird niemals sterben, um wieder geboren zu sein.»⁴⁰

Damit verehren die Sikhs den einen Gott. Eine grosse Hymne an ihn enthält ihre heilige Schrift «Granth Sahib», die sowohl im Gottesdienst als auch beim persönlichen Gebet benutzt wird. Das geistige Zentrum dieser Religion liegt in der nordindischen Stadt Amritsar (Punjab) mit dem bekannten Goldenen Tempel.

«Der Sikhismus ist ein kühner Versuch, zwei Religionen miteinander zu verschmelzen. Im Mittelpunkt stehen das Herz des Einzelnen und die persönliche Gottesverehrung.»⁴¹

1.4.1.6 Die nachislamische Bahai-Religion

Als sechstes und jüngstes monotheistisches Bekenntnis ist die weltweit verbreitete Bahai-Religion mit fünf bis sechs Millionen Anhängerinnen und Anhängern zu erwähnen (davon 40 Prozent in Indien und 20 Prozent in Afrika). Sie greift auf den schiitischen, mystisch geprägten Islam (Iran) zurück, doch hat sie sich auch von ihm abgewandt und sich dem Christentum geöffnet.⁴²

Offiziell beginnt die Bahai-Religion erst Mitte des 19. Jahrhunderts bei den Zwölfer-Schiiten (das ist die grösste

39 Vgl. *Thiel-Horstmann*, *Leben aus der Wahrheit*.

40 *Stukenberg*, *Die Sikhs* 20.

41 *O'Donnell*, *Die Weltreligionen* 67.

42 Vgl. *Evin*, *Art. Bahai-Religion*; *Flasche*, *Art. Baha'i-Religion*.

Gruppierung der Schiiten, die zwölf bestimmte Imame – Ali, seine Söhne und neun weitere – als rechtmässige Nachfolger Muhammads anerkennen), als der Stifter Sayyea Ali Muhammad aus Schiraz (1819–1850) sich seinen Freunden als Sprachrohr Gottes offenbarte, das bereits der Prophet Muhammad verheissen habe: «das Verlangen eures und meinen Herzens»⁴³. Er bezeichnete sich selbst als «Tor zur Erkenntnis Gottes»⁴⁴ und scharte einen Jüngerkreis um sich. Seine islamischen Reformbemühungen und sein prophetischer Anspruch führten zu Verfolgungen, die dann einen Bruch mit dem schiitischen Islam nach sich zogen. Sayyea Ali Muhammad wurde verurteilt und in Tabriz hingerichtet.

Sein Nachfolger Mirza Husayn Ali Nuri (1817–1892), genannt Baha-ullah (= der Glanz Gottes), beanspruchte ebenfalls von Gottes Offenbarung erfüllt zu sein, sogar der verheissene Messias für alle Religionen. In seinem Exil in Palästina verfasste er das grundlegende Buch «Kitab-i al-Aqdas» (1873) das «Buch Gottes», das «Hochheiligste Buch», das eine Lehre über den Weltfrieden und die Einheit der Menschheit enthält. Sein Stellenwert für Bahais ist analog zum Koran für Muslime. Friedensbotschaften, Impulse für Gerechtigkeit und soziale Diakonie finden sich darin.

Unter seinem Nachfolger Abbas Effendi Abdal begann die gewaltfreie Mission im Westen. Diese Mission führte zu straff organisierten Bahai-Gemeinden in den USA, zur ersten Bahai-Gemeinde in Deutschland (1907) und zur Errichtung (1964) eines «Hauses der Andacht» in Hofheim-Langenhain bei Frankfurt a. M., wo der Sitz des Nationalen Geistigen Rates der Bahais von Deutschland ist. Sitz der internationalen Bahai-Bewegung wird Haifa, das «Universale Haus der Gerechtigkeit», wo auch ein Mausoleum für die Propheten gebaut wurde. Eindrucksvoll ist der strahlend weisse Bahai-tempel in Delhi in Form einer grossen Lotosblüte.

Im Zentrum der Glaubensinhalte und der religiösen Praxis steht das Bekenntnis zu dem einen Gott, dem Schöpfer und Richter der Welt und der Menschen. Die Geschichte ist

43 Gerlitz, Die Bahai-Religion.

44 Ebd. 90.

von Zyklen und Welttagen bestimmt, an denen neue Propheeten als Wiederkunft der vorangegangenen erscheinen – als Manifestationen Gottes. Damit in Zusammenhang steht die Lehre vom Bundesschluss zwischen Gott und den Menschen, der als Vertrag verstanden wird und die Basis für Licht und Gerechtigkeit bildet. Der Mensch ist Ebenbild Gottes und zur Erkenntnis der Gottheit fähig. Wichtig ist der Bahai-Religion der Glaube, dass Baha-ullah die Erfüllung aller Offenbarungen sei. Alle Religionen haben eine gemeinsame Grundlage, nämlich die Religion, die Einheit und Eintracht schafft. Mann und Frau haben dieselben Rechte, und gefordert wird ein Weltgerichtshof. Die Bahais weisen eine grosse Zahl wohltätiger Organisationen auf. Sie praktizieren das tägliche Gebet dreimal (am Morgen, am Mittag und am Abend) mit vorausgehender Waschung, mit Bekenntnissen und Lobpreisungen. Lesungen aus den heiligen Schriften sind in einfache Liturgien eingebaut. Ihre Grundausrichtung zielt auf eine universale Religion. Im Iran hat die Bahai-Religion zahlreiche Verfolgungen erlitten, weil sie sich als unorthodoxe Religion von den dortigen Schiiten losgelöst hat.

Damit sind die sechs monotheistischen Religionen kurz vorgestellt: das Judentum, das Christentum und der Islam, der Zoroastrismus, die Bahai-Religion und der Sikhismus. Sie differieren sehr an Grösse, Ausbreitung und Bedeutung, treffen sich aber in der Verehrung des einen Gottes mit verschiedenen Gesichtern.

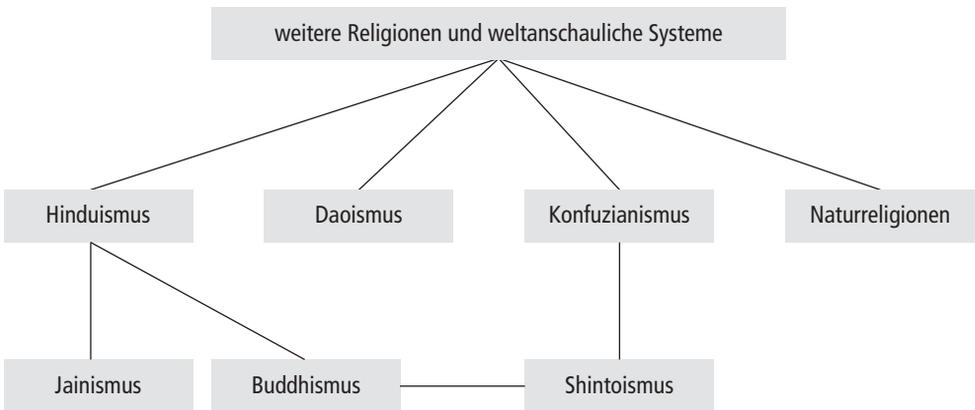
Exkurs

Wir setzen in dieser Schrift Grundkenntnisse über das Christentum als bekannt voraus, führen diese aber bei bestimmten Vergleichen mit anderen Religionen aus, etwa im Zusammenhang von Jesus und Muhammad oder Jesus und Buddha.

1.4.2 Weitere Religionen und ethisch-philosophische Lehrsysteme

Nach der Skizzierung der monotheistischen Religionen sollen nun die fernöstlichen religiösen und philosophisch-ethischen Systeme sowie die indigenen Naturreligionen kurz dargestellt werden: Allen voran die in Indien entstandenen

Hindu-Religionen, die mehrere Gottheiten anerkennen, dann der Buddhismus, bei dem die Gottheiten eine untergeordnete Rolle spielen, dafür die Stifterpersönlichkeit Gautama Sid-dharta (Buddha) und seine Erlösungslehre vom leidhaften Kreislauf des Lebens bis zum Eingehen ins Nirwana. Es folgt der Shintoismus, d.h. die spezifische Ausprägung des Bud-dhismus in Japan. Der Jainismus schliesslich ist eine weitere Reformreligion des Hinduismus – wie der Buddhismus im 5. Jahrhundert v.u.Z. entstanden, aber in Nordwestindien (Gujarat) verblieben. Die hauptsächlichen religiös-philoso-phisch-ethischen Systeme Chinas sind der Konfuzianismus und der Taoismus bzw. Daoismus. Aufgrund ihrer grossen Bedeutung sollen sie hier erwähnt werden, obwohl sie keine spezifisch religiösen Systeme sind. Schliesslich werden die indigenen Naturreligionen kurz beschrieben und auch jene Menschen berücksichtigt, die ohne Bindung an eine Religion oder Konfession leben.



Hinduismus 1.4.2.1

Die Hindu-Religionen sind vor allem in Indien verbreitet, wo etwa 80 Prozent der Inderinnen und Inder ihnen angehören, also über 900 Millionen Menschen, ferner auf Sri Lanka, im Oman, in Südafrika, in Indonesien, in Europa und in den USA. Die verschiedenen Hindu-Religionen begannen am Indus mit der Einwanderung aryscher Stämme zu Beginn des

zweiten Jahrtausends v. u. Z. Sie haben im Lauf der Zeit vor allem die Verehrung der Gottheiten Shiva und Vishnu sowie des elefantenköpfigen Ganesha herausgebildet; ihre besonderen Charakteristiken sind: die Verehrung mehrerer Gottheiten, das zyklische Denken mit der Vorstellung der Reinkarnation, das soziale Kastensystem, gegen das sich Jainismus und Buddhismus gewandt haben, der Besuch und das Gebet in den Tempeln sowie die Veden und Upanishaden als heilige Schriften, die nach mündlicher Überlieferung in einem längeren Zeitraum vor unserer Zeitrechnung verschriftlicht wurden.⁴⁵

1.4.2.2 Buddhismus

Der Buddhismus stellt die grösste eigenständige Reformreligion des Hinduismus mit ca. 473 Millionen Angehörigen dar.⁴⁶ Er geht auf den Gründer und Wanderasketen Gautama Siddharta (560–480 v. u. Z.) zurück und hat sich von Nordindien abgesetzt und vor allem in China, Nord- und Südkorea, Japan, Indonesien und in den USA verbreitet. Der Buddhismus kann als Erlösungsweg charakterisiert werden, allerdings ohne personale Gottheit. Der Weg zur Erlösung führt über die Vier Edlen Wahrheiten und den Achtfachen Pfad. In seiner Anthropologie unterscheidet sich der Buddhismus deutlich von der des Christentums, insofern er nicht von der Individualität und Geschöpflichkeit der Person ausgeht, sondern von einem allgemeinen Kreislauf, in den die Individuen eingefügt sind. Der Buddhismus kennt abgesehen von «Laien» ein ausgeprägtes Mönchtum und zahlreiche Frauenorden. Die grosse Bedeutung der Meditation zielt auf Loslösung von allem Begehren.⁴⁷

45 Eine vertiefende Darstellung erfolgt in Abschnitt 4.1.

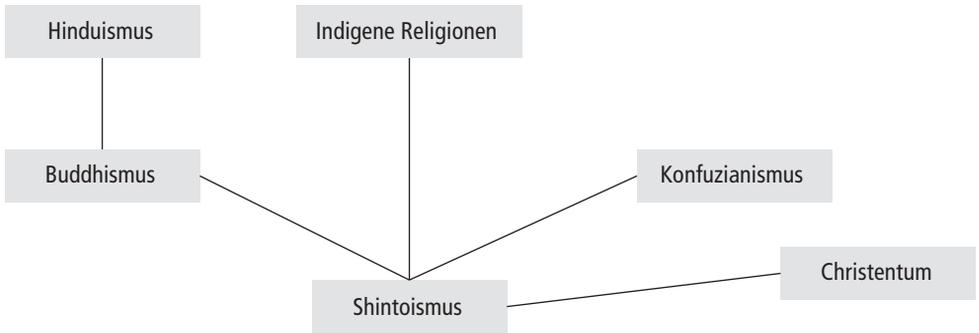
46 Vgl. *Bechert*, Der Buddhismus.

47 Weitere Informationen zum Buddhismus und Bezüge zum Christentum siehe Abschnitt 4.4.5.

Jainismus 1.4.2.3

Nahezu gleichzeitig zum Buddhismus (im 5. Jahrhundert v. u. Z.) entstand im Nordosten Indiens der Jainismus⁴⁸ als zweitgrösste ebenfalls eigenständige Reformreligion des Hinduismus. Ihr Gründer ist der Erhabene Mahavira, was «der grosse Held» bedeutet. Eindrückliche religiöse und bis heute lebendige Zentren des Jainismus sind im indischen Bundesstaat Gujarat auf dem Girnar Berg, in Bharnagar und Junagad mit über tausend Steinstufen und mehreren Jaintempeln zu sehen. Kennzeichnend für diese Religion sind grosser Respekt gegenüber allen Lebewesen, eine konsequente Askese, die bis zum Sterbefasten gehen kann, und ein striktes Befolgen des Gebotes der Gewaltlosigkeit. Ziel ist die durch Askese erreichbare Befreiung vom Kreislauf der Wiedergeburten. Die Verbreitung des Jainismus mit 4,4 Millionen Mitgliedern ist auf Indien und Sri Lanka konzentriert.

Shintoismus 1.4.2.4



Shinto oder Shintoismus ist der Oberbegriff für die Volksreligiosität in Japan. Diese hat sich als eigenes zusammenhängendes System nur in Japan entwickelt, indem sie *buddhistische und konfuzianische Elemente* aufgegriffen und in die indigenen Traditionen und Praktiken integriert hat.⁴⁹ – Etymologisch bedeutet Shintoismus der «Weg der Götter».

48 Vgl. *Glaserapp*, Der Jainismus; *Balbir*, Art. Jainismus; Die Erlösungslehre der Jaina.

49 Vgl. *Pye*, Art. Shintoismus; *ders.*, Art. Shinto.

Kennzeichnend für diese Hauptreligion Japans sind die Verehrung der Natur und ihrer geheimnisvollen Kräfte (Kami), etwa Berge, Bäume, Quellen und Flüsse, aber auch die Bestimmung, Abgrenzung und Tabuisierung heiliger Orte, die oft mit heiligen Schreinen versinnbildlicht und dekoriert werden. Der Shintoismus kennt kein Leben nach dem Tod, verehrt indessen die Ahnen und Gottheiten, die den Stämmen und Sippen gemeinsam sind. Die herrschende Kaiserdynastie genießt Hochachtung, erhebt aber keinen göttlichen Anspruch, wie dies gewisse Shinto-Bewegungen tun. Weder eine Stifterpersönlichkeit noch heilige Schriften, abgesehen von japanischen Mythologien, kennzeichnen diese asiatische Religion, obwohl sie eine geheime Stütze des Staates darstellt (weniger allerdings seit der Trennung von Staat und Religion 1945) und für einen guten Teil der Bevölkerung eine sinnstiftende Orientierung abgibt. An lebensfrohen Volksfesten werden die berühmten Schreine besucht und dabei Gottheiten in Hausaltären und Amuletten verehrt. Stellvertretend für das Volk übernehmen Shinto-Priester in den öffentlichen Schreinen diese Verehrung.

Die in Japan bis heute praktizierte Religion ist sehr lebendig; sie steht jedoch in Spannung zur modernen Technik. Ethische Hauptwerte des Shintoismus sind Pflichttreue, Ehrlichkeit und Selbstbeherrschung. Die meisten Japaner gehören dieser buddhistisch geprägten Religion an, die mit Elementen aus Konfuzianismus, Hinduismus und Christentum angereichert worden ist.

1.4.2.5 Konfuzianismus

Der Konfuzianismus ist eine im alten China entstandene ethisch-politische Lehre mit religiösen Elementen⁵⁰ und damit nur bedingt eine Religion im klassischen Sinne, sondern eher eine philosophisch-religiöse Weltanschauung, die auf den chinesischen Philosophen Konfuzius (551–479 v. u. Z.) zurückgeht. Konfuzius, eine von den Jesuiten latinisierte Form des Namens Kung-fu-tse, galt als «Edler», der Humanität und umfassende Tugend aufwies. Zu den sozialen

50 Vgl. *Moritz*, Art. Konfuzianismus; *Ess*, Der Konfuzianismus; *Haupt*, Und der Meister sprach ...; *Yuewer*, Konfuzius zur Einführung.